

noch vollständig richtig. Vielleicht, obgleich ich mich dessen nicht entsinne, ist auch damals vom Ministerische übertriebenen Aeußerungen entgegengetreten worden. Wenn das geschehen ist, so glaube ich, ist das mit vollem Recht geschehen, und wenn der Herr Abg. Liebknecht vor wenigen Tagen in dieser Saale, wie mir berichtet worden ist, geäußert hat, es sei dringend nothwendig, dafür zu sorgen, daß nicht der Hungertyphus im Müllengrunde noch mehr und mehr um sich greife, so ist das eine von den Uebertreibungen, denen die Regierung entgegenzutreten unzweifelhaft die Pflicht hat. Es mag ganz dahin gestellt bleiben, ob die, Gott sei Dank, sehr beschränkte Typhusepidemie, die wir im Müllengrunde gehabt haben, in unmittelbarem Zusammenhange steht mit den dort zur Zeit bestehenden Erwerbsverhältnissen, das ist möglich, ich will es nicht unbedingt bestreiten. Aber unzweifelhaft ist, daß an jenem Tage, an welchem der Herr Abg. Liebknecht diese Aeußerung in dieser Kammer gethan hat, im Müllengrunde überhaupt nur zwei Typhusranke existirten, und zwar die Pflegerin des Albertvereins, die von hier aus hingeschickt worden war, und noch eine andere Frau, eine gewisse Werner. Es ist also unzweifelhaft eine Uebertreibung, wenn damals gesagt worden ist, der Hungertyphus im Müllengrunde greife mehr und mehr um sich.

(Hört, hört!)

Ebensowenig ist, glaube ich, der Satz zu bemängeln, der im Eingange des Decrets steht. Die Regierung war ersucht worden, überhaupt Erörterungen über die Erwerbsverhältnisse anzustellen und etwaige Nothstände zu constatiren. Also selbst wenn man annimmt, daß der jetzige Zustand im Müllengrunde ein Nothstand ist, so war der gebrauchte Ausdruck gleichwohl richtig, da er sich nicht bloß auf den Müllengrund, sondern auf die Zustände im Lande überhaupt bezog. Von dem Herrn Abg. Liebknecht ist weiter erwähnt worden, die Krisis werde nicht sobald ihrem Ende entgegen gehen und die Vorschläge, die die Regierung gemacht habe, seien ungenügend. Meine Herren! Daß die Krisis im Müllengrunde nicht so bald einer definitiven Lösung entgegengehen werde, das glaube ich auch. Die Lösung wird sich nur successive vollziehen in dem Maße, als die dortigen Hausweber sich entschließen oder bestimmt werden, wenigstens zu einem großen Theile zu anderen Erwerbszweigen überzugehen. Das läßt sich zwangsweise nicht machen. Wenn eine Fügigkeit geboten ist, so kann das von Seiten der Behörden nach Befinden erleichtert werden. Ich will auch nicht schlechterdings in Abrede stellen, daß es sich empfehlen könne, in einzelnen Fällen zu diesem Zwecke eine Ausgabe aus der Staatscasse zu machen; aber unbedingt lehne ich ab, was von einigen Seiten vorgeschlagen ist, daß, weil jetzt die Handweberei im Müllengrunde schlecht geht und die Strumpfwirkeri im All-

gemeinen jetzt gut lohnt, man den Handwebern Strumpfwirkerstühle anschaffen solle, damit sie Strumpfwirker werden. Wer steht uns dafür, daß die Strumpfwirkeri im nächsten Jahre so gut geht, wie jetzt? Dann haben wir die Verantwortung dafür, daß die Betreffenden mit Opfern an Geld und Mühe den bisherigen Nahrungszweig aufgegeben und einen anderen ergriffen haben, der dann wieder nicht lohnt.

(Sehr richtig!)

Also, meine Herren, auf solche Ideen wird die Regierung nicht kommen. Der Herr Abgeordnete hat die Zahlenangaben zum Theil bemängelt, die in dem Bericht stehen. Ja, meine Herren, eine unbedingte Garantie für die Zahlen kann ich auch nicht übernehmen und, wie auch von Seiten des Herrn Referenten ganz richtig gesagt worden ist, nehmen sie nicht die Bedeutung einer wirklichen Statistik der Arbeitslöhne in Anspruch. Dazu war die Zeit zu kurz und eine Statistik der Arbeitslöhne bei der Hausindustrie ist an sich ungemein schwierig, weil es sehr schwer ist, die Arbeit, die dabei von den Familiengliedern mit verrichtet wird, genau zu veranschlagen, und weil es in der Regel auch schwer ist, die Dauer der Arbeitszeit genau zu constatiren. Zu einer allgemeinen Vergleichung der Lohnsätze im Lande werden die gemachten Angaben aber genügen. So über Bausch und Bogen über der Hausindustrie den Stab brechen, wie seitens des Herrn Abg. Liebknecht geschehen ist, möchte ich nicht. Was er gesagt hat, ist zutreffend für manche Landestheile; es ist aber nicht zutreffend für die Landestheile, wo die Hausindustrie neben der Landwirtschaft oder anderen Beschäftigungen im Freien getrieben wird. Dort treten alle jene sanitären Nachtheile nicht ein und ich kenne eine ganze Anzahl Weberortschaften, die sich durch ihren guten Gesundheitszustand auszeichnen. Endlich habe ich den Vorstand der Amtshauptmannschaft Glauchau gegen die Aeußerungen des Herrn Vorredners in Schutz zu nehmen. Derselbe ist allerdings Uebertreibungen entgegengetreten; aber er hat dafür gesorgt, daß überall, wo die Verhältnisse derartige sind — und derartig sind sie im Müllengrunde —, daß ein Theil der Bevölkerung ohne Unterstützung nicht leben kann, diese Unterstützungen gewährt und in zweckmäßiger Weise gewährt werden. Die erforderlichen Unterstützungsmaßregeln sind überall ins Werk gesetzt worden und sie bestehen noch heute. Es sind Suppenanstalten errichtet worden, es werden trockene Lebensmittel vertheilt, es sind Kohlen vertheilt worden, es sind Lagerdecken vertheilt worden, es ist endlich dafür gesorgt, daß die Erkrankten eine gute und sorgsame Krankenpflege erhalten. Also das, was nach Lage der Sache zur Zeit überhaupt geschehen kann, scheint mir geschehen zu sein, und dafür, daß es weiter geschehe wird Sorge getragen werden. Daran muß ich auch